

Saale-Beitung.

Neunundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg., beide mit 30 Pfg., 12 Spalten mit 20 Pfg., 12 Spalten mit 30 Pfg., 12 Spalten mit 40 Pfg., 12 Spalten mit 50 Pfg., 12 Spalten mit 60 Pfg., 12 Spalten mit 70 Pfg., 12 Spalten mit 80 Pfg., 12 Spalten mit 90 Pfg., 12 Spalten mit 100 Pfg., 12 Spalten mit 110 Pfg., 12 Spalten mit 120 Pfg., 12 Spalten mit 130 Pfg., 12 Spalten mit 140 Pfg., 12 Spalten mit 150 Pfg., 12 Spalten mit 160 Pfg., 12 Spalten mit 170 Pfg., 12 Spalten mit 180 Pfg., 12 Spalten mit 190 Pfg., 12 Spalten mit 200 Pfg., 12 Spalten mit 210 Pfg., 12 Spalten mit 220 Pfg., 12 Spalten mit 230 Pfg., 12 Spalten mit 240 Pfg., 12 Spalten mit 250 Pfg., 12 Spalten mit 260 Pfg., 12 Spalten mit 270 Pfg., 12 Spalten mit 280 Pfg., 12 Spalten mit 290 Pfg., 12 Spalten mit 300 Pfg., 12 Spalten mit 310 Pfg., 12 Spalten mit 320 Pfg., 12 Spalten mit 330 Pfg., 12 Spalten mit 340 Pfg., 12 Spalten mit 350 Pfg., 12 Spalten mit 360 Pfg., 12 Spalten mit 370 Pfg., 12 Spalten mit 380 Pfg., 12 Spalten mit 390 Pfg., 12 Spalten mit 400 Pfg., 12 Spalten mit 410 Pfg., 12 Spalten mit 420 Pfg., 12 Spalten mit 430 Pfg., 12 Spalten mit 440 Pfg., 12 Spalten mit 450 Pfg., 12 Spalten mit 460 Pfg., 12 Spalten mit 470 Pfg., 12 Spalten mit 480 Pfg., 12 Spalten mit 490 Pfg., 12 Spalten mit 500 Pfg., 12 Spalten mit 510 Pfg., 12 Spalten mit 520 Pfg., 12 Spalten mit 530 Pfg., 12 Spalten mit 540 Pfg., 12 Spalten mit 550 Pfg., 12 Spalten mit 560 Pfg., 12 Spalten mit 570 Pfg., 12 Spalten mit 580 Pfg., 12 Spalten mit 590 Pfg., 12 Spalten mit 600 Pfg., 12 Spalten mit 610 Pfg., 12 Spalten mit 620 Pfg., 12 Spalten mit 630 Pfg., 12 Spalten mit 640 Pfg., 12 Spalten mit 650 Pfg., 12 Spalten mit 660 Pfg., 12 Spalten mit 670 Pfg., 12 Spalten mit 680 Pfg., 12 Spalten mit 690 Pfg., 12 Spalten mit 700 Pfg., 12 Spalten mit 710 Pfg., 12 Spalten mit 720 Pfg., 12 Spalten mit 730 Pfg., 12 Spalten mit 740 Pfg., 12 Spalten mit 750 Pfg., 12 Spalten mit 760 Pfg., 12 Spalten mit 770 Pfg., 12 Spalten mit 780 Pfg., 12 Spalten mit 790 Pfg., 12 Spalten mit 800 Pfg., 12 Spalten mit 810 Pfg., 12 Spalten mit 820 Pfg., 12 Spalten mit 830 Pfg., 12 Spalten mit 840 Pfg., 12 Spalten mit 850 Pfg., 12 Spalten mit 860 Pfg., 12 Spalten mit 870 Pfg., 12 Spalten mit 880 Pfg., 12 Spalten mit 890 Pfg., 12 Spalten mit 900 Pfg., 12 Spalten mit 910 Pfg., 12 Spalten mit 920 Pfg., 12 Spalten mit 930 Pfg., 12 Spalten mit 940 Pfg., 12 Spalten mit 950 Pfg., 12 Spalten mit 960 Pfg., 12 Spalten mit 970 Pfg., 12 Spalten mit 980 Pfg., 12 Spalten mit 990 Pfg., 12 Spalten mit 1000 Pfg.

Der Druckmeister Original-Klitter ist nicht gestattet.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., für
postfreie Bestellung 2,75 M., durch
den Post 3 M., postmonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Befragend.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Nr. 5322 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Gans Paulus in Halle.
[Zeitschrift-Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u.
Königsberg-Str. 176.]

Nr. 294.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 26. Juni.

1895.

Der Friede von Düsternbrook.

In Kiel hat man den Austausch fremdbildiger Worte zwischen dem Minister des Innern, Herrn von Koelliker, und Vertretern der Presse (Scherzweise den „Frieden von Düsternbrook“ (wo das betr. Best groß) genannt. Es ist allerdings (von einem großen Herrn, so artig mit der Presse selbst zu sprechen; auf diese Art haben wir einen neuen Frieden von Düsternbrook kennen gelernt, der bisher keinen Platz in den Verträgen der Geschichte hatte. Es ist ein kühnerer Zwischenschritt bei den Arier-Ähren, wie der preussische Polizeiminister v. Koelliker bei den Zeitungs-Schreibern und bei der Presse ein wunderbares Loblied singt, er hat noch wenige Monate vorher mit heiligem Eifer die Unzufriedenheit verschrieben, schäme sich nicht über moderne Literatur zum Besten geben und sogar geschrieben hat, die Zeitungen würden ihn noch lange nicht aus dem Amt verdrängen. Herr v. Koelliker ist ein Mann von eigenartiger Dummheit. Er hielt die Hände in die Hosentaschen, lacht munter und zuversichtlich und trägt jenes Gefühl der Würdigkeit zur Schau, das einst den jugendlichen Reichshauptmann v. Bülow, Schönhausen prächtig fletete. Er hat einst gemeint, der Reichstag wisse gar nicht, wie weit man mit einer gehörigen Portion Unverschämtheit komme. Er hat seine Antrittsrede als Minister gehalten und sofort das schöne Wort in die Welt geschleudert: „Wenn nicht, dann nicht!“ Er hat der Volkvertretung erzählt, daß die Regierung sie nur zur Selbstbeweisung und zur Genugthuung von Seiten brachte, sonst auf ihr Interesse keinen Werth lege. Wie sollte da Herr v. Koelliker gar auf das Urteil von Zeitungen, auf die öffentliche Meinung Werth legen?

Indessen Herr v. Koelliker hat den Zeitungs-Schreibern gegenüber einen ganz anderen Ton angefangen. Er versichert, daß die Regierung ein großes Interesse für den Stand der Presse habe und für ihren Beruf; er erklärt, daß die Zeitungen allerdings beunruhigt seien, die Vertreter der Presse die Regierung sie bemüht, die Vertreter der Presse jede Erleichterung zu schaffen und ihnen Freude an ihrem Beruf zu bereiten. Und in der That, das muß man sagen, liebenswürdig und freigebig hat sich die Regierung gezeigt, wenn auch freigebig natürlich nur auf Kosten der Steuerzahler. Denn die Compositoren mit Anweisungen auf ungezählte Flächen Heißsch-Verfahren oder anderer Art blande und auf Hensel 22 oder ähnliche gute Tropfen waren aller Achtung werth. Es wird auch versichert, daß die Zeitungs-Schreibern gebotenen Cigaretten wenig zu wünschen übrig lassen. Wir nehmen an, daß nicht etwa die Mächtigste mitgegeben hat, die Presse glücklich zu stimmen für den nur zu wahrscheinlichen Fall einer erheblichen Staatsverschwendung bei den Arier-Ähren; wir nehmen auch an, daß man nicht beabsichtigt hat, besonders günstige Berichte in der deutschen wie in der ausländischen Presse durch die Maßnahme mit gutem Alkohol zu bewirken. Aber so gern anerkannt werden soll, daß die Regierung und namentlich Herr v. Koelliker in diesem Falle der Presse gegenüber eine Haltung beobachtet haben, wie sie in Deutschland bisher unbekannt gewesen ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß für die Presse die ideale Lebensluft, die Freiheit, weit verthörlischer als alle diesen Champagnermarken und die besten Havannas.

Herr v. Koelliker sollte in Verfolg seiner schönen Rede von Düsternbrook sich das Verdienst erwerben, den Zeitungs-Schreibern die Erfüllung ihres Berufs auch bei anderen als bei solchen Gelegenheiten zu erleichtern. Da geht es in den Polizeipräsidien und in sonstigen Verwaltungsbehörden einzu- und auszugehen, die von morgens bis abends anständig bedienten Stellen auszuweichen zu lassen und schließlich die höchsten Stellen anzuweisen zu empfinden. Wir glauben, daß der Minister des Innern diese Posten gut und gern streichen könnte, ohne daß dadurch ein Nachtheil entstünde. Wir wissen nicht, ob Herr v. Koelliker es liebt, Strafverurtheilungen zu stellen. Wir hoffen aber, daß er bei der Presse den Beruf zu fördern, die Geschäfte zu kritisieren, will sagen, die Politik und die gesammten Maßnahmen der Regierung eine rückwärts-lose Vertheilung zu unterwerfen, im Staatsministerium entschieden für die Beilegung der bedeutendsten Unfälle der Strafverurtheilungen gegen die Presse eintreten werde. In England erleichtert die Regierung der Presse die Erfüllung ihres Berufs, wenn auch nicht mit Geld und Cigaretten, so doch mit wirtschaftlicher Freiheit, dergestalt, daß man jeden Minister wegen seiner Politik mit Auerbüchern belügen kann, ohne angeklagt zu werden, für die man in Deutschland sicher wagt, auf Jahre hinaus in das Gefängnis zu wandern. Herr v. Koelliker erinnert sich vielleicht, da er bei der Presse sehr beliebt ist, wie er sagt, der Reden, die den Zeitungen durch den Reichstag bereit werden. Sollte nicht der preussische Polizeiminister die Fremdbildigkeit haben, seine Liebe zu der Presse auch durch Bewilligung der Beilegung dieses Zeitungs-Angebotes an den Tag zu legen? Herr v. Koelliker wird gefordert oder geleitet haben, wie es um den stehenden Gerichtsstand der Presse besteht ist, wie ein Redacteur in Lüttich wegen eines in seiner Zeitung erschienenen Artikels an den Botschafter oder an die Botschafterin berufen werden kann, weil überall die Anklage zu erheben gestattet ist, wo ein Moment der Leser der Zeitung vorhanden ist. Vielleicht ist Herr v. Koelliker auch nicht entgangen, wie das Strafverfahren gegen eines Zeitungsartikels neuerdings auf den Verleger, Drucker, Maschinenmeister, Korrektor ausgedehnt wird. Die Presse wäre Herrn v. Koelliker sehr verbunden, wenn er seiner schönen Rede die schönere That folgen ließe und für die Beilegung aller dieser und ähnlicher Dummheiten, Fingern und Selbstschiffe sorgte.

Indessen wir erinnern uns, daß eine ähnlich schöne Rede, wie sie jetzt Herr v. Koelliker gehalten hat, in Frankfurt a. M. vor etlichen Jahren Herr v. Koelliker hielt, indem er die Presse lobte, wie er lobte, die wichtigste Kulturmittel des Jahrhunderts. Wir erinnern uns, daß damals auch ein Polizeipräsident ein Hoch auf die Presse ausbrachte. Dieser ist es darum mit der Pressefreiheit nicht geworden. Alleen gerade heute lernt vielleicht ein Minister auch widerwillig den Werth und die Bedeutung der Presse schätzen, und wir halten es nicht für einen Zufall, sondern für eine ganz natürliche Wirkung der heutigen politischen Lage, daß die Regierung, und zwar sowohl durch Herrn v. Koelliker als durch den Freiherrn v. Marschall Fölsing mit der Presse zu nehmen sucht. Die Regierung bedarf endlich irgend welchen Maßstabs an der öffentlichen Meinung. Auch kommen oft genug Dinge vor, die von der Presse vertraulich behandelt werden, während eine rückwärtslose Vertheilung der

Regierung sehr inbequem sein könnte. Gerade deshalb und gerade weil die Presse heute so Macht erwerben will, muß sie sich erheben, daß sie sich endlich auch eine würdige Rechtfertigung erwirkt. Hoffen wir, daß der Friede von Düsternbrook nicht die Regierung zu diesem Kampfe mindert, sondern höchstens die Regierung zum Entgegenkommen auch in den irdischen Fragen der Presse bestimmen werde. Dann, aber erst dann, wird der Friede von Düsternbrook mehr sein als eine lustige Episode, die eines Juges von Selbstironie nicht bedürft.

Am Anknüpfen hieran sei noch der Wortlaut der Koelliker'schen Rede, wie ihn die „Kiel-Ztg.“ verzeichnet, mitgetheilt:
„Ich danke dem Herrn Reichsminister des Innern für die freundlichen, anerkennenden Worte, welche er der Staatsregierung gegenüber hat. Ich weiß sehr wohl, daß die Staatsregierung so weit wie möglich bemüht gewesen ist, Ihnen bei Ihren Arbeiten über wichtigen und bedeutungsvollen Beruf zur Seite zu stehen. Die Regierung ist sich wohl bewußt gewesen, was sie hat. Die Regierung erkennt wohl die Bedeutung Ihres Berufes an und ist bemüht gewesen, Ihnen jede Erleichterung zu schaffen und Ihnen in diesen Tagen Freude an Ihrem Beruf zu bereiten, und wenn uns das gelungen ist, so ist das wiederum eine große Freude für mich. Meine Freude. Sie können versichert sein, daß die Regierung ein großes Interesse an Ihrem Stand und Ihrem Beruf hat, und ich freue mich, daß die Zeit, mir gestattet, daß ich noch bei Ihnen habe erscheinen können, und freue mich auch, eine so zahlreiche Versammlung von Vertretern der Presse zu finden. Ich danke Ihnen für die freundliche Aufnahme und hoffe, daß wir in der Rede zu Sr. Majestät dem Kaiser und dem Reichstage alle einig sind. Wir, die wir lernen sind, die Geschäfte zu leisten und Sie, die Sie beunruhigt sind, die Geschäfte zu kritisieren (Scherz), müssen jederzeit zusammen arbeiten für das Wohl unseres deutschen Vaterlandes, für das Wohl unseres Deutschen Reiches. Sie wissen, ich bin sehr bekannt in Schriftstellers- und Journalistenkreisen (Scherz), sehr bekannt in der deutschen Presse (Scherz), sehr bekannt in der deutschen Presse (Scherz), in denen wir nicht überleben können. hat es mit doch große Freude gemacht. Sie hier begrüßen zu können, und ich gehe mit, zum Schluß meinen Dank für die Freude auszusprechen, die unter Ertheilung hier hervorgerufen hat. Der Arier Schriftsteller- und Journalisten-Verein, dem wir diese Zusammenkunft verdanken, er lebe hoch!“

Deutsches Reich.

Erklärung des Reiches.

Dem Beginn nächsten Monats werden die Bestimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes in Geltung treten, welche sich auf die Erhaltung der Arbeit beziehen. Damit wird ein weiterer Schritt auf dem Wege der Arbeiterfürsorge getan werden. Es läßt sich nicht verkennen, daß gerade dann, wenn der Familienverdienst, die Arbeiterfamilie, welche vielleicht noch die Kosten für die vorhergehende Pflege zu decken hat, sich häufig in recht trüber Lage befindet. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde in den von den verbündeten Regierungen dem Reichstage vorgelegten Entwurf zu einem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze die Vorschrift eingebracht, daß wenn eine mündig verheiratete Person stirbt, bevor sie in den Genuß einer Rente gelangt, der Witwe oder den Kindern unter 15 Jahren, wenn eine weibliche verheiratete Person stirbt, deren vaterlosen

Gustav Hierth.

Aus einem Lehrer- und Schriftstellerleben.
Von Philipp Stein.

Es ist ein eigen Ding um die Jugendliteratur. Zwar sind wir seit der Zeit, da der gute Gustav Hierth, dessen hundertsten Geburtstag wir in einigen Tagen feiern, der viel moralisierende Franz Hoffmann, der leicht frömmelnde Verfasser der „Dienereien“ (Scherz), pädagogisch ein gut Stück weiter gekommen, namentlich die letzten zwei Jahrzehnte haben erfreulichen Wandel geschaffen. Inzwischen aber ist die Jugendliteratur (Scherz) immer noch allzuviel Erwerbsquelle, allzuwenig wirkliche Literatur. Die großen Fortschritte, die unsere Jugendliteratur gemacht hat, liegen erstlich in der stärkeren und sachkundigen Verwertung der Naturwissenschaften, dann aber, was nicht minder wesentlich ist, in der besseren künstlerischen Auffassung. Dadurch wird der künstlerische Sinn des Kindes allmählich geweckt, das Auge lernt sehen, vergleichen. Zwar giebt's auch jetzt noch Märchen- und Geschichtsbücher für Kinder mit ganz schauerhaften Abbildungen, die auf jedes einmüthigen Knäuelgewichte Knickzange tödlich wirken müssen, aber für die Mehrheit der neueren Jugendliteratur trifft das nicht mehr zu. Das „Töchterchen“ der Hecla v. Gumpert, die „Deutsche Jugend“ von Rohlfener u. a. haben das Verdienst, auf diesem Gebiete gute Anregungen gegeben zu haben. Leider ist aber bereits auch hierin bereits zu viel geschehen, es giebt bereits Kinderbücher und Jugendschriften, die ihrer vornehmen Ausstattung wegen von Kindern nicht mehr mit rechter Lust gelesen werden — eine Wärbre, eine Höhe verstanden die Beträuflichkeit.

Noch viel zu wenig aber werden sich wirkliche Schriftsteller und Dichter der Jugendliteratur zu. Und das hat doch sehr noth. Denn selbst die Arbeiten von Hecla v. Gumpert, die doch einer hervorragenden Platz auf diesem Gebiete einnehmen, sind keineswegs tadelloß. Zu den zahlreichen Wärbren ihres Romankindes wird gar zu viel moralisiert, die Sprache ist oft geputzt, der Reden sind zu viel, der Daten zu wenig, die Moral ist unfürstlich in den Vordergrund geschoben — man fühlt die Absicht und man ist verstimmt. Nur zwei wirklich klaffende Gaben der Jugendliteratur haben die letzten Jahre uns gebracht: „Die erste Paul“ von Fritz Wauhsen, und

„Schulmädchen-Geschichten“ von Hermine Wiflinger; daneben einige Uebersetzungen guter Jugendschriften des Auslandes. Nicht nur gegen diese gut, sondern auch gegen den Durchschnitt der gegenwärtigen Jugendliteratur stehen mehrere Arbeiten von Gustav Hierth vielfach zurecht. Und doch hat die Stadt Dresden ihrem Wiflinger, nachdem er am 16. Febr. 1876 im hohen Alter von 81 Jahren farb, eine warmere Liebe mit Recht legen lassen, die liebenswürdigste Züge des schlichten Geringfügigen aufweist. Und doch verdient es Gustav Hierth, daß jetzt, da der Tag seiner Geburt zum hundertsten male wiederkehrt, wir uns ein wenig mit ihm beschäftigen. Seit niedrige, kleines, mit einem Garten verbundenes Wohnhaus in Dresden, das früher — ich weiß nicht, ob recht noch — zu sehen war, ist in seiner bescheidenen Schlichtheit charakteristisch für den tüchtigen, liebenswürdigen Mann, den ich Schöner von Carolsfeld als eine „über die niedrigen Regionen des Lebens nie ganz herangewachsene Persönlichkeit“ bezeichnet.

Er ist stets in den Nebenstunden des Mitteltages geblieben als Schriftsteller wie als Persönlichkeit; aber doch beweist es einen hohen Grad von Energie, Pflichtgefühl und Kraft, daß er es bis zu dieser Höhe gebracht hat. Für uns weit interessanter als seine mehr als hundert Jugendschriften ist seine 1872 erschienene, leider sehr ansehnliche, fast 500 Seiten umfassende „Selbstbiographie“ — interessant nicht nur für das Verhältnis seiner literarischen Erziehung, sondern auch der kulturhistorischen Verhältnisse jener Zeit. Sie ist mit reichlichem Feinsinn, nicht immer mit literarischem Geschmak und niemals mit der Bestimmtheit des Meisters geschrieben. Der arme Soldatenknecht Karl Hierth, der für Kant'scherbester Hosen sing und außerdem Pfannkuchen und Pfirsichkerne sammelte und anstoppfte, die vom Mittelstand als Klassenbeimischung verdammt wurden, hatte in der Schule eigenen Fleiß und besonders schöne Handchrift gezeigt, und so beschloß der Kantor Pfeilschmid in Dresden, ihn sich zum Lehrgesellen heranzuziehen. Schon mit 22 Jahren wurde der arme Teufel Lehrer an einer Sitt- oder Armen-Schule und leitete mit seiner Mutter dann auch die Speisekammer, die für die armen Kinder mit der Schule verbunden war. Bald darauf heiratete er, und am 2. Juli 1795 ward ihm ein Sohnlein, unser Gustav Hierth, geboren. Schon früh hat Gustav das Lebens-Unternehmen gelernt, einen für simmerlichen Hausstand, Kriegs-

jahr und Hungernoth. 1804 und 1805 gab es Fleumig-fenneln, „die kaum die Größe einer weißen Aue hatten, während ein roggens Grobweizen gar nicht mehr gebacken wurde.“ Früh sah er Trauankleider und Barbare; Franzosen, Bayern, Russen kauften in Dresden, daß selbst die Kinder, die sich an den fremden bunten Erzeugnissen ergötzen, Ungelegen ergötzt. Auf diese mit unanschaulicher Kraft bis zum Kinder-gemüth ergründenden Erlebnissen ist es zurückzuführen, daß eine ganze Anzahl der Hierth'schen Trauankleider, wober-würdige Szenen und bergehen enthält und nicht empfinden werden kann. Für jene Barbaren haben dann später die Sachgen Worte bekommen — auch dies hat wieder auf Hierth eingewirkt. So erzählt er: „Die empfindende Handlung, welche ich in meinem jungen „Trauankleider“ erzählt habe, nach welcher ein fremder, zu einem bayerischen Dorfe einquartierter Tambour sich neben das Bettlein eines todtkranken, aber des ersten lauten Schlafes sich erfreuenden Bauernkinds gelegt und es durch einen donnernden Trommelwirbel angepöckelt hatte, so daß es infolge dieser Tyrannei gestorben ist, wird einem Sachgen zugeworfen.“

Des Anden Erklärernennung fand früh Anregung. Die damaligen Heide-Einnehmer hatten eine Monatsbesoldung von fünf Thaleren. Das genügte nicht — sie waren, wie Hierth berichtet, „notorisch gezwungen“, das zum Unterhalt ihrer Familie Erforderliche aus den ihnen anvertrauten Rassen zu nehmen; wer das flug that, blieb angehen und wurde be-förder; wer weniger geschäft war, kam ins Zuchthaus. So der Einnehmer P. Er farb bald darauf im Zuchthaus, und seinen Sohn Karl nahm der alte Hierth als Pflegekind ins Haus. Karl besaß großes Talent für Zeichen und Gräben, Funderlung konnte er selbst vortragen, und Hierth ist über-zeugt, daß durch Karl der erste Grund zu seiner Lust zum Habituieren gelegt worden ist. Das weitere that dann die freilich pädagogisch gleichwertige geregelte Schulle. Nach dem Schluß der Schule gab Vater Hierth nach auswärts Klavierunterricht und pflegte dann zu Viere zu gehen. Die Mutter hat dann für sich abends Romane aus der Bibliothek gefügt. Einiges wurde auch vorgelesen, und Gustav befreundete sich nun dieser Bücher. Das Romanklein reichte seine Phantasie in den ersten Graden, daß er gar bald insatiable ward, schon aus den ersten Blättern eines Romans den weiteren Verlauf der Geschichte und deren entwickelten haben zu errathen. Hierth glaubt, daß



Kindern ein Anspruch auf Erhaltung der Hälfte der für die Verstorbenen entrichteten Beiträge zuzufolge. Es wurde allerdings dabei eine Strengezeit von fünf Beitragsjahren um so mehr für notwendig befunden, als nicht der mindeste Anhalt für die Schätzung der Kosten vorlag, welche sich aus der Durchführung dieser Vorarbeit ergeben werden. Die fünf Beitragsjahre sind nun demnach abgelaufen und eine neue Vorarbeit, welche die Invaliditäts- und Altersversicherung bringt, wird veranlaßt werden. Es ist dabei noch zu beachten, daß ähnlich wie bei der Unfallversicherung, bei dem Tode versicherter männlicher Personen der Anspruch event. nur deren eheliche, beim Tode versicherter weiblicher Personen auch deren uneheliche Kinder haben. Die zweite Kategorie von Beitragsverhältnissen, welche demnach erfolgen wird, betrifft die weiblichen Beschäftigten, welche eine Ehe eingehen. Hier ist für die gleichfalls vom Reichstage vorgenommene Einzigung der Ehe eingehenden weiblichen Beschäftigten jeder Augen aus der Zahlung ihrer Beiträge entgehen würde, wenigstens insoweit sie damit aus der Versicherungspflicht ausgenommen. Jedoch sind die Vorschriften, welche die demnach in Kraft tretenden Bestimmungen der gemeinsamen Arbeiterkassen, so beträchtlich, daß damit erst das Gesetz über die Invaliditäts- und Altersversicherung seine volle Bedeutung erlangt.

Die Berufs- und Gewerbezahlung.

Dem Vernehmen nach ist in Aussicht genommen, die endgültige Feststellung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung bis zum 1. September 1896 zu befristen; es soll jedoch schon vorher, und zwar noch vor der für den 1. Dezember d. J. — einem Sonntag — in Aussicht genommenen Volkszählung eine summarische Nachweisung über die ortsansässige Bevölkerung, die Zahl der ausgefüllten Haushaltungsköpfe, Landwirtschaftsstarke und Gewerbebetriebe nach den verschiedenen Staaten und größeren Verwaltungsbereichen aufgestellt und dem statistischen Amte überhandt werden. Es sind besondere Tabellen entworfen, nach welchen die Zusammenstellung der Ergebnisse zu erfolgen haben wird. Unter besonderer Berücksichtigung der vorwiegend handwerksmäßig oder feingewerblich betriebenen Gewerbe, welche so weit wie möglich je für sich getrennt zur Nachweisung gelangen sollen, während die 1882 vielfach zu größeren Gruppen zusammengefaßt waren, werden jetzt über 200 verschiedene Berufe gegen 153 bei der Zählung im Jahre 1882 zur Nachweisung gebracht werden.

Gegen Herrn von Boetticher.

Die „Auss. Rztg.“ fälscht und titelt an Herrn v. Boetticher weiter herum, und zwar heute wie folgt:

Die „Auss. Rztg.“ schreibt, Herr v. Boetticher sei neben Herrn v. Warffall das bevorzugte Ziel für die Feile des Bundes der Landwirthe. Wir halten es für eine ungenügende Klassifikation, wenn man Herrn v. Boetticher und Herrn v. Warffall gleichwohl in einen Topf wirft als Gegner der Landwirthe. Herr v. Boetticher ist an sich kein Gegner des Bundes der Landwirthe, noch sonst irgend einer Richtung. Er hat das Bedürfnis, in dem Amte, in der Beschäftigung und in der Wohnung zu bleiben, wozu er sich befindet, und an Ehre und Auszeichnung stellt ihm eigentlich nichts mehr als die Möglichkeit in der Verwaltung der Feldmarktsfälle, die er erachtet haben würde, wenn er nach dem Abgange des hiesigen Bismarck verlässlicher Ministerpräsident geworden wäre. Ihn überläßt es kein notwendiger Grund, die Ehre und Auszeichnung, die er durch seinen Gehalt und Erhaltung, für die er über sich selbst an letzterem Grunde mit Herrn v. Warffall durchaus nicht in die gleiche Kategorie zu stellen.

Der Großherzog von Oldenburg gegen die Interessentpolitik.

Eine bemerkenswerthe Kundgebung hat der Großherzog an den in Klafede tagenden Vertretertag des oldenburgischen Kreigerbundes ergoßen lassen. Es lief aus Kiel, wo sich der Rüst aufhielt, folgendes Telegramm ein:

„Den Delegationen selbe ich herzlich in Klafede willkommen. Die heutige Verammlung erhält eine besondere Bedeutung dadurch, daß wir uns anlässlich der 25jährigen Gedenktage der heiligen Schlachten zu begehen, die das Wiedererleben des Deutschen Reiches begründeten. Der Reichstag auf diese Zeit erster

er ohne diese häufig betriebene Letztüre wie dazu gekommen wäre, überhaupt je ein Buch zu schreiben. Es erging mir in den Mühsen, die durch das öftere Spielen fremder Kompositionen endlich selbst zum Komponiren oder wenigstens zum Pianoforte auf ihrem Instrumente gelangen. Durch das Vieles lernte ich die Orthographie und einen leichten Stil, ohne den geringsten Begriff von den Regeln der Grammatik zu haben. Denn damals mußte man noch wenig von einer deutschen Grammatik; wenigstens erfuhr ich keinen nicht davon in meines Vaters Schule. Einmal im Winter, als ich, Ritter, und Gelehrter, dann die Bekannter der Kamer, Siegfried waren das jungen Nieritz erste Kost. Dann folgten Schilling, August, Konstantin, und, Schickel, von Goethe und Schiller wußte er wenig. Berke's Reden hatte er oft wenigstens nennen hören. Von Gedicht war er kein Freund — diese Thatsache erklärt uns den Mangel an poetischer Durchdringung, die Sprödigkeit der Naturbeschreibung in den Nieritz-Schriften.

Im Jahre 1808 kam der dreizehnjährige Knabe in die Kreuzschule, er lernte tüchtig, und der Rektor wünschte, daß er studiren sollte. Doch dann häßte der alte Nieritz dem Sohne jährlich 200 Thaler zum Universitätsbesuche geben müssen — und wieweil betrug weder sein Gehalt. So kam er denn, um einst des Vaters Lehrgelüste zu werden, 1811 aus dem Seminar. Im Französischen wie im Griechischen übertraf Gustaf seine Lehrmeister von Anfang an, denn der Kantor verstand Französisch nur sehr mangelhaft zu lesen, und der Zeichenlehrer war in seinem Hauptberufe „Auffreier an königlichen Hofe“, und beschränkte seinen Unterricht auf das Zeichnen von Zeichen-Porträts. — Bald nachher ältere Seminare in der Gutsbezugs-Privatunterricht in Paris und Französisch — sie zählten sechs Penninge für die Stunde, aber die Lehrlinge erlangten sehr unregelmäßig. Der stillste Zustand der Seminare war äußerst bedauerlich — Nieritz schiedt das sehr freimüthig.

Von harten Eindruck auf Nieritz waren der Untergang Napoleons und die kriegerischen Ereignisse, die zu seiner Zeit in dem von den Franzosen besetzten Dresden sich abspielten. 1814 machte er sein Examen und wurde Hilfslehrer bei seinem Vater — gegen Geld, Wohnung und 4 Thaler monatlich. Daneben gab er Privatstunden, 2 Groschen die Stunde. Er entwickelte großen Fleiß; „in neuen Schulreihen Stunden ertheilte ich Unterricht in den Elementargeometrien, in der deutschen, französischen und lateinischen Sprache, in der Musik, im

Recht, großartiger Erhebung und opferwilliger Hingebung sind für uns eine Mahnung, daß die Behauptung des Gutes, das wir erworben haben, nur möglich ist, wenn das deutsche Volk den Geist patriotischer Gesinnung bewahrt und allen denen Hülfe nachschickt, die dem unheilvollen Verfall der Materialisten, der sich jetzt abend setzt und die Interessen der einzelnen Personen aller Berufsgruppen in den Vordergrund stellt und den Blick für das Wohl des Ganzen nicht mehr zu würdigen verliert, ist eine ernste Gefahr für unsere Zukunft. Die Befreiungen der Amtskassen, die Befreiungen und Staat verleihten will werden durch solche Verirrung gefördert. Ich vertraue sehr darauf, daß auch ferner die Kräftevertheilung eine Stütze sein werden, die den patriotischen und idealen Bestrebungen zur Stütze dienen, damit auch in Zukunft jeder bereit ist, alles für Vater und Reich zu opfern, wenn Gefahren das Vaterland bedrohen. Das wolle Gott!

Verdächtige Mittelthellenen.

Ueber die Tischordnung bei dem Festmahle in Goltensau hört man jetzt nach der Rückkehr der Abgeordneten vielfach Bemerkungen. Mehrheit ist es aufgefallen, daß die Tische durchweg zusammen an den vorderen Tischen in der Nähe der Hofkapelle platziert waren. Ueber der antihöflichen Anordnung ist, wie ich festgestellt ist, Regierungsrath Herr v. Kammern, „formlicher Stillsitzer“ des Ministers v. Hülse. In der gedanklosen Wästel, den Abg. Eugen Richter neben Althardt zu plazieren, hatte die „Rztg.“ geschrieben: „Althardt ist auf Grund des Reichswahlrechts gewählt, und deshalb hätte sich für einen so energischen und überzeugten Parteiführer und Anhänger des Reichswahlrechts wie Herrn Eugen Richter die Nachfolge Althardts als Gegenstück der Frucht des Reichswahlrechts ungleich mehr gepöht, wie für irgend einen anderen Abgeordneten.“ Diese Schmeichelei wird in der „Rztg.“ wie folgt parirt: Die „Rztg.“ verurteilt also den Vorgesang gegen das ihr vererbte Reichswahlrecht auszusprechen. Wesentlich ist aber Althardt keine wohl gewählte Frucht auf dem Boden des Reichswahlrechts, sondern zu einem Wandel nur gelangt mit Hilfe der Konserwativen, insbesondere bei der ersten Wahl infolge des öffentlichen Eintretens des konserwativen Landrathes bei der Stichwahl gegen den freisinnigen Kandidaten. Dieser konserwativen Gehalt Althardts gebührt aber mit Zug und Recht die Nachbarschaft bei den Reichstägern. Obgleich man auf dem Boden des Reichswahlrechts nicht erlernen nur an gewisse, nach dem Dreifachwahlrecht gemäße konserwativen Landtagsabgeordnete aus früheren Wahlperioden, die gegenwärtig von der Bildhäre verschunden sind, aber in Bezug auf ihre Würdigkeit als Volksvertreter vor Althardt nichts voraus hatten.

Die Herausforderung zum Duell, die ein pommerischer Redakteur dem hiesigen Ministerpräsidenten gesehnt hat, hat dieser dem „Berl. Ztg.“ zufolge abgelehnt.

Dem Chefredakteur der „Kreuzzeitung.“ Abg. Freiherr von Sammer kein soll, wie die „Rztg.“ meldet, am 1. Oktober gekündigt worden sein. Der Austritt aus der Redaktion soll schon am 1. Juli stattgefunden. Die Entlassung der maßgebenden konserwativen Führer soll bei Gelegenheit der Annahmehel in Goltensau gesah worden sein.

Auf Grund eines von dem königl. Landes-Oekonomien-Inspektor im letzten Herbst eingeleiteten Antrages über die Frage: „Welche Maßnahmen sind zu ergreifen, um der Ferkelplage des Rindviehs, der Schweine und Ziegen entgegenzuwirken?“ wird empfohlen, nur solche Bullen mit Hilfe von Sammelstellen auf Anwesenheiten anstellen zu lassen, welche durch Vermischung mit Ferkeln als nicht tuberkulose verdächtig erkannt worden sind. In dem Antrage, demnach, bevorzogene Zahlungen an zweckmäßigsten bei dem Verkäufer vor der Abnahme der betreffenden Zehre zu erfolgen haben, von einem bestimmten Filialrat vornehmen zu lassen, der auf Antrag von dem zuständigen Regierungspräsidenten bezeichnet werden soll, und wiewohl auf seinen Antrag auch das für die Vermischung erforderliche Zerkeln von Ministerium für Landwirtschaftsministerialität geliefert werden wird.

Der Minister des Innern hat dem Verein zur Förderung der hannoverschen Landes-Verwaltung die Erlaubnis erteilt, eine öffentliche Verlosung von silbernen Gegenständen zu veranstalten und die Loose — 100,000 Stück zu je 1 M. — in ganzen Bereiche der Monarchie zu vertheilen.

Der diesjährige XII. deutsche Reichstag findet infolge festgesetzter Bestimmungen in den Tagen vom Sonntag, den 4. bis Dienstag, den 6. August in Dresden statt.

Marinennachrichten. Nach telegraphischen Meldungen des Ober-Kommandos der Marine ist S. M. S. „Kaiser“, Kommandant Kapitän zur See Zischelt, am 25. Juni in Hongkong eingetroffen und geht von dort am 1. Juli nach Ulmoj. S. M. S.

Zeichnen und Malen, schrieb Noten ab, fertigte Papparbeiten, machte den Privatsecretär und schämte sich keiner Arbeit, die ich vor Anfang meiner Schule, im Winter noch bei Licht, begann und bis abends 10 Uhr fortsetzte.“

Dann trat eine Veränderung im drehsenen Schulwesen ein, für das es charakteristisch ist, daß einer der Schulinspektoren, ein Diatons, wegen „verbrecherischen Geldehdiebens“ vom Amte entsetzt werden mußte. Für die Familie Nieritz bestand die Veränderung darin, daß der Vater, der jetzt, nach 35-jähriger Dienstzeit, 300 Thaler bezog, davon 20 Thaler seinem Sohne als Gehalt abgeben sollte, und eine vierzehnjährige Kindzeit unterworfen wurde — nach 35 Jahren Dienst!

Im Mai 1823 hat Nieritz, 23 Jahre alt, geheiratet. Er hatte ohne die väterlichen 300 Thaler noch ein Einkommen von 100 Thalern jährlich. Nach richtiger sich harmon an, aber auch ein Klavier stellte nicht — es kostete 180 Thaler, die Nieritz sich durch das Ertheilen von beinahe 1500 Privatstunden, wie er berechnet, erworben hatte. Die ganze Wohnung bestand aus einem Zimmer, aus dem durch eine Tapetenwand zwei Stubben gemacht wurden. Da die Wohnung keine Küche hatte, als das junge Paar gegen Zahlung von 6 Thalern monatlich bei den alten Nieritzes — es blieben sonst monatlich noch 6 1/2 Thaler Einkommen, die Gustaf Nieritz aber durch Privatunterricht noch erhöhte.

Der Vater starb 1828, aber erst vier Jahre später wurde Gustaf Nieritz zu seinem Stellvertreter ernannt. In dieser Zwischenzeit wurde Nieritz Schriftsteller — nicht aus Begeisterung, sondern aus Noth. Er schrieb 1830 seine erste Erzählung „Das Pomeranzenbäumchen“ — 26 Bogen Manuscript, wofür ihn Philipp, in dessen Zeitbericht „Mercur“ es Aufnahme fand, 12 Thaler Honorar zahlte. Mit Rücksicht auf Minister v. Guelicke, der in der Schriftsteller des Jahres nur lobenswürdige Altitoren erkor hat, ergaben die Arbeit anwahn. Die zweite Arbeit „Der gedemte Knopf“ wurde von Ohlig in Berlin mit 20 Thalern bezahlt. Bald danach ward Nieritz Oberlehrer und sein Gehalt stieg auf 300 Thaler. Er ertheilte reichlich seine Lehrpflichten und war daneben fortan fleißig als Schriftsteller thätig. Nachdem Gustaf bereits 10 Jugendschriften von ihm veröffentlicht, eine Honorarzusage jedoch abgelehnt, verurtheilte es Nieritz mit dem Selbstverlag; der Bericht mißlang aber arg. Später fand er einen tüchtigen Berleger in Simon v. Berlin, der ihn sehr gutes Honorar pünktlich zahlte. Simon begründete die Jugendbibliothek von Nieritz. Später wandte sich Wiegand an den allmählig befaß

„Prinzeß Wilhelm.“ Kommandant Robtzen-Robltzen v. Holtendorff geht am 30. Juni von Hongkong nach Shanghai.

Nachträge zu den Annahmefestlichkeiten.

Von unserem an Bord des Preßbanners, Prinz Waldemar thätig gemessenen Vertreter bei den feierlichen Festlichkeiten, der sich dann dem Ausfluge nach Kopenhagen angeschlossen hat, erhalten wir aus der dänischen Hauptstadt folgenden Bericht:

Kopenhagen, 24. Juni.

Vom letzten der feierlichen Tage habe ich Ihnen nicht geschrieben, denn er brachte etwas sehr besonderes mit. Das Flottenmanöver, das auf dem Programm stand und schon in aller Frühe begann, hat für den Laien weniger Interesse. Und im Grunde war es ja auch nur eine Paradeabtheilung, an der hauptsächlich die Schulschiffe und zwei Torpedo-Abtheilungen theilnahmen. Ein wirkliches Manöver, wie man es unter sich zur Belehrung für den Kriegsfall abdrillt, führt man Fremden eben nicht vor.

Am der Fahrt nach Süder, zu der die Schriftsteller am Sonntag vom dortigen Schiffe eingeladen waren, habe ich nicht theilgenommen. Dort sollten wieder Weinproben, Festmähler, Kaffeezeiten, und dem ist für die Dauer auch ein kräftiger Magen nicht gewachsen. Ich habe statt dessen an den schönen Gestirben des Kellers und Uleises Erholung gesucht, um mich für die kopenhagener Fahrt zu stärken, die so viel verdröht und, wie es sich jetzt herausstellte, noch unendlich mehr halten wird.

Der kopenhagener Schriftstellerverein — im Hintergrunde wohl mehr die dänische Regierung — hat uns in förmlicher Weise eingeladen, nach dem feierlichen Festen einige Tage in dem schönen Kopenhagen zu verbringen. Er wollte man von deutscher Seite nicht recht auf die Einladung eingehen. Man vermuthete — weshalb ist mir nicht ganz verständlich — dort ein russisch-französisch-dänisches Verbindungsgefährt mit der Spitze gegen Deutschland. Es geht eben immer Leute, die hinter den geschäftlichen Dingen höchwichtige Absichten wittern müssen. Die Stimmung ist aber schließlich doch umgeschlagen. Unter den in Kopenhagen anwesenden Vertretern der internationalen Presse werden die Deutschen bei weitem die absolute Mehrheit bilden.

Seit morgen früh nach 7 Uhr sind wir mit der „Frel“, die uns die kopenhagener Entgegengedankt haben, von Kiel aus in See gegangen. Schon im Hafen dieses ein kräftiger Nordwest, der, als wir in die See kamen, so kräftig aufblies, daß man ihn fast allein Sturm nennen konnte. Windstärke Nr. 9 — es geht bis 12 — jagte unser junger, lustiger Kapitän. So, der gute Poleibow, der uns die vorige Woche so gnädig gewiesen war, zeigte jetzt ein recht verdrießliches Gesicht. An Bord wurde es bald mehrthätig still. Einer nach dem anderen schloß eine merkwürdige Schlichtung nach dem Bordrand und schließlich, als unser Schiffchen so recht ruhig auf dem Wogen auf und niederlangte, waren es nur etwa ein Dutzend froher Männer, die Wind und Wetter Trotz boten, mitten zwischen den „Seiden“, die langgestreckt Deck und Kajüte bedeckten, wie auf einem Schlachtschiffe.

Alles hat ein Ende, auch so ein kräftiger Nordwest. Hinter Langland wurde die See wieder ruhiger und in guter Beschaffenheit trafen wir um 3 1/2 Uhr nachmittags in Skörör in.

Dort schon wurde uns ein Empfang bereitet, der uns geradezu überglückte. Wulff, viel Wolke, Sürrobrake, Neben. Dann im Sonderburg nach Kopenhagen. Dort war es noch viel schöner, doch darüber morgen. Jetzt geht es wieder zu einem Festessen.

Von mehreren Seiten wird es als Thatsache hingestellt, daß sich der französische Admiral Menard nach der 20 Minuten währenden Unterhaltung, in die ihn der Kaiser verlockt, mit großer Wärme über diesen ausgeprochen habe. Namentlich habe der Kaiser dem Admiral als Seemann imponirt. Herr Menard äußerte einem fremdsprachigen Admiral gegenüber, er glaube an einem Dilettanten, sondern einem Fachmann gegenüber zu stehen; der Kaiser habe wie ein Ingenieur (mécanicien) gesprochen.

Provinzial-Nachrichten.

R. Gieseler, 25. Juni. Von der Wansfelder Generalkommission (Wie jetzt bekannt wird, sollen auf dem Schloßpreter Rievier (Witoldstraße) zwei große unterirdische

werdenden Schriftsteller und veranlaßt das Erscheinen des Volkskalenders. Für den ersten Jahrgang erhielt Nieritz 180 Thaler. Nieritz jubelt: „Welch eine Summe! Wie reich ich wurde! Für dieselbe Summe hätte ich im Anfang meines Wirkens als Lehrer drei volle Jahre dienen und über 5000 Privatstunden ertheilen müssen!“

Seitdem wuchsen die schriftstellerische Thätigkeit und auch die Einnahmen des Mannes. Eingetragene Ereignisse hat er seitdem kaum erlebt — schmerzhaft ward ihm nur, daß er nach 40-jähriger Thätigkeit mit 200 Thalern als Schuldirektor pensionirt wurde, während gleichzeitig mit ihm ein Registrator, ein Stadtdirektor, ein kürzerer Dienstzeit höhere Pension erhielt.

Das war im Jahre 1854. Seitdem hat er bis zum Jahre 1876 behaglich in seinen Häusern in der Altonastraße gelebt und mangelnder Anerkennung und Ehre gewessen. Er hat zwei Bänden Erzählungen und Novellen für Erwachsene geschrieben und 117 Bänden Jugendschriften. Das hat ihn Wohlstand und großes Ansehen gebracht. Er erzählt, sein Schaffenszeit nicht die Frucht des berechnenden Verstandes, sondern der Phantasie, deren reiches Vorgehen ihn oft zu bedauern ließ, daß die Feder nicht schnell genug die Wörter auf das Papier zeichnete — daher habe seine Schriftstelleri weder seine Geisteskraft, noch seine Gesundheit angegriffen. Seine Motive erhielt er durch das Lesen anderer Schriften, durch Zeitungs- und Nachrichten, durch den Besuch der Schaulpiele, Opern, Konzerte, der öffentlichen Laborsien, so selbst der Kirche, wo der mächtige Klang der Orgel oder ein Theilchen des Predigers die Phantasie entflammete.

Die eigenartige Entwicklung seiner Kinderjahre, der bescheidenen Wohnungsgang des Jünglings, die Noth und kümmerliche des Lebens, die ihn Jahrzehnte lang bedrückte, all das hat den freien Ausfluss seiner Persönlichkeit gefördert, hat seinen Horizont etwas eingegrenzt, ihn aber auch hier und da phantasie gemacht. Auch die leichte, fließende Erzählungsweise hat Gustaf Nieritz nicht nur bei Belegzeiten zu einem viel beliebten, erfolgreichen Erzähler für die Jugend und das Volk gemacht — auch heute begehrt die Mehrzahl seiner Arbeiten noch einen hervorragenden Platz in der Jugendbibliothek, und das will viel sagen für einen Mann, der in kleinen Verhältnissen vor hundert Jahren geboren wurde und vollauf und schwer empfunden hat alle die fernstehenden, quälenden Schicksale der — guten, alten Zeit.

Um die Räumung der noch vorhandenen Waarenbestände zu beschleunigen, bleiben behufs

bedeutender Herabsetzung der Preise

die Geschäftslokalitäten der ehemals Doebel & Meisel'schen Concursmasse am Donnerstag und Freitag den 27. und 28. Juni geschlossen.

Der Verkauf beginnt Sonnabend den 29. Juni und findet ununterbrochen von Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Julius Becker,

Bankgeschäft,
Alte Promenade 10, Fernspr. 453,
empfiehlt sich zur Ausführung aller zum Bankfach gehörigen Geschäfte, besonders zum
An- u. Verkauf von
Werthpapieren.

Woldemar Thoss,

Bankgeschäft, Schulstrasse 7,
empfiehlt sich zur Ausführung aller zum Bankfach gehörigen Geschäfte.

Grosse Wiesbadener Augusta-Victoria-Lotterie.

Ziehung: 1. Juli 1895.
5047 Gewinne = 90 000 Mark,
Hauptgewinn 20 000 Mark.

Loose à 1 Mark bei
Halle (S.), Otto Hendel, Sortiment.

Vilhelm Friedrich Thomas
in dem Continenten einen Vorzug zu gewähren, gebe ich bei Entnahme von 6 Stück Cigaretten eine gratis - Gekübel in welcher Preisliste. Am Lager sind von 33 bis 150 Mark pro Mille.
Halle, Geiſtſtraße 31.



Hervorragende Professoren und Aerzte empfehlen als

Stärkungsweine und Krankenweine

die vom altrenomirten Hause

Adolfo Pries y Ca. Malaga (gegr. 1770)

direct, ohne Zwischenhandel bezogenen, garantirt reine Originalmarken, u. a.

Sherry, Madeira, Malaga, Portwein.

Dieselben eignen sich auch zum täglichen Gebrauch als vorzüglichste

Dessert- u. Morgenweine.

Zu billigsten Original-Engrospreisen zu haben bei

Otto Thieme, (gegr. 1777) Halle a. S., Geiststr. 11.

General-Depot für Halle und Umgegend. Fernsprecher Nr. 885.
Wegen weiterer Verkaufsstellen beliebe man sich an den General-Depositär zu wenden.

Freyberg's Brauerei

empfiehlt

Lagerbier, Pilsener u. Münchener

in 0,4 Flaschen à 10 Pfd.

Vortex Bier per Halbe - $\frac{1}{2}$ Lit. - 20 Pfd.

Rahmen - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. L. Minzloff, Alte Promenade 9.

Hauptgewinn 20,000 Mark.

Saben Sie schon ein

Wiesbadener Loos?

Die Ziehung kann nicht verlegt werden, da die Nachfrage sehr lebhaft ist, und findet daher unter allen Umständen

nächsten Montag

am 1. Loos 1 Mrk. Porto und Liste 30 Pfd.

Richard Schrödel, Gr. Ulrichstr. 50.

Ziehungslisten der Markensburger Lotterie sind erschienen und für 15 Pfd. käuflich.

Halle a/S., im Juni 1895.

P. P.

Meiner hochgeachteten Kundschafft und Nachbarschaft, sowie einem ergeben Publikum theile ich hierdurch mit, daß ich meine

Bäckerei

von Taubenstraße 2 nach Quinowstraße 21 verlegt habe.

Für das mir in meinem alten Lokale geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir dieselbe auch weiterhin bewahren zu wollen.

Sochachtungsvoll A. Dunkel, Bäckermeister.

Mannesmannröhren-

Deutsch-Oesterreichische

- Hochdruckröhren
- Pressröhren
- Kesselröhren
- Gasröhren
- Muffenröhren
- Kellerkühlungsrohre
- Velocipedrohre
- Bohrrohre
- Brunnenrohre
- Pumpenrohre
- Hohlgestänge
- Stahlflaschen
- Stromzuführungsmaste
- Telephonstangen
- Telephonstangen
- Lichtmaste etc. etc.

Werke. Werke in Remeiseld, Bonn a. S., Konowstr. 1. B.

Anfragen zu richten an
Generaldirection Düsseldorf.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege,
zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kindstatue

LANOLIN -Toflette- Cream- LANOLIN

patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinkelfelde. In Zinntuben à 40 Pfd. u. in Blechdosen à 60, 20 u. 10 Pfd.

Nur ächt, wenn mit Schutzmarke „Pfeilring“.

In den meisten Apotheken und Drogerien vor Halle, in Landsberg in der Apotheke, in Gleichenstein in der Apotheke u. Drogerie, in Tentschenthal in der Apotheke von W. Hoffbauer, in Lauchstädt in der Apotheke von Rudolf Pietschmann, in Schafstädt in der Apotheke von Dr. H. Block, in Scheuditz in der Apotheke, in Alseben a/S. in der Adler-Apotheke von H. Siegel, in Bad Kissingen in der Apotheke von G. A. Boxberger.

Marienberg.
Mellages illustr. Schrift:
39 Monate
bei gesundem Griffe als
Strümpfer eingelekert.
Preis 1 Mark.
Vorständig bei
Otto Hendel, Sortiment,
Halle a/S.

Man kauft

neue und gebrauchte Möbel

jeder Art in größter Auswahl u. zu billigen Preisen nur bei

Friedrich Peileke,

Geiſtſtraße 25.

Gebrauchte Badens, Con-

torz- u. Restaurations-Ein-

richtungen, Pianinos und

dergl. m. kauft stets

Friedrich Peileke,

Geiſtſtraße 25.

Gebrauchte Möbel

j. Art. u. ganze Nachlässe kauft stets

Friedrich Peileke,

Geiſtſtraße 25.

Große Betten 12 M.

(Ober- u. Unterbett, zwei Kissen) mit ge-

einzelnen neuen Federn bei Gustav

Wolff, Berlin S., Brünnelstraße 44. Beste

Lieferanten. Diese Anzeigungsver-

schreibungen.

Lager und

Reparatur-Werkstatt

H. Schöning,

Rechanter,

Dachstraße, J. L.

Dr. med. Raab's

Sterilisir. Apparat

für Kindermilch

ist der beste und billigste von allen

bisher bekannten Apparaten.

Apparat A. 12 Mk.

B. 10

C. 8

Von Herzen bestens empfohlen.

Alleinige Fabrikation:

H. Zeissler, Leipzig,

Marktstraße 9.

Neue Besätze

zur Damenschneiderei

empfiehlt

Berliner Engros-Lager

Gr. Ulrichstr. 32.

Für den Anzeigeninhalt verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit 2 Beilagen.